

zuversetzen. Es besteht kein Anlaß, die damit verbundenen menschlichen und theologischen Schwächen Luthers wegzuleugnen. Auf der anderen Seite darf man in dem Asserton Luthers nicht einen engstirnigen Fanatiker sehen. Luther wußte wahrhaft nicht weniger als Erasmus um die Vorläufigkeit und um die Grenzen menschlicher religiöser Erkenntnis. Mit seiner Anschauung vom verborgenen Gott ragt Luther über alle theologische Beschränktheit weit hinaus. Erst im lumen gloriae, in der Ewigkeit, werden sich uns die letzten Geheimnisse enthüllen, die auch dem Glauben noch verborgen bleiben. Man kann verstehen, daß Luthers religiöser Leidenschaft die theologische Distanziertheit des Erasmus wesensfremd bleiben mußte. Sind wir Heutigen zu einer Stellungnahme pro aut contra, zu einem Entweder-Oder in dem Streit zwischen Luther und Erasmus genötigt? Sie wird uns sicher durch das vorliegende Buch nicht leicht gemacht und das ist jedenfalls ein Gewinn.

Walther von Loewenich

HANS-WOLFGANG HESSLER (Hrsg.): »Protestanten und ihre Kirche«, Geschichte und Staat, TB Nr. 203–205, G. Olzog Verlag München-Wien, 1976, 373 S. DM 12,80.

»Wer den Pfennig nicht ehrt«, sagt der Volksmund. Setzt man in diesem Falle statt Pfennig das Wort Taschenbuch ein, so kann man sagen, daß derjenige des (geistigen) Talersegens nicht wert ist, der dieses – äußerlich unscheinbare – Büchlein gering achtet. Was Hans-Wolfgang Hessler hier in Zusammenarbeit mit kompetenten Vertretern des heutigen Protestantis-

mus angeboten hat, ist ein erfolgreicher Wegweiser durch die oft nur allzu unbekanntenen Wege der protestantisch-kirchlichen »inside«. Ein Vademecum für Interessierte. (Selbst Bibliophile sollten angesichts des hervorragenden Inhaltes trotz des nicht gerade ausstellungsreifen Äußeren dieses gute Arbeitsbuch erstehen.) Auf die Möglichkeit, aus dem selben Verlag zum selben Preis das katholische Pendant zu erwerben, möchte ich hinweisen.

Das Buch hat eine dreifache, klare Gliederung. Nach drei Grundsatzartikeln über Wesen, Geschichte und Theologie des Protestantismus (Stammler, Greschat, Teichert) findet der Leser eine ausführliche Darstellung des Problems Kirche – Politik – Staat von Erwin Wilkens, dem Vizepräsidenten der Kirchenkanzlei der EKD (S. 108 ff.). Sodann gibt Claus-Jürgen Röpke eine wichtige verwaltungstechnische Information über die EKD, ihre Zusammenschlüsse, Einrichtungen und Gruppen (S. 151 ff.). Röpke liefert sowohl eine übersichtliche graphische Darstellung der EKD und ihrer Organe und Amtsstellen (S. 156/7), als auch Informationen über Entstehung, Geschichte, Aufgaben und Ziele der EKD. (Ein vollständiges Anschriftenverzeichnis aller Landeskirchen der EKD findet sich am Schluß des Buches S. 372/3. Dazu sei bemerkt, daß dieses Verzeichnis seit dem 1. 1. 1977, dem offiziellen Beginn der Arbeit der Nordelbischen ev.-luth. Kirche überholt ist.) Dann folgt ein großer Komplex aus der praktisch-kirchlichen Arbeit unter der Gesamtüberschrift »Dimensionen christlichen Handelns« (S. 217 ff.).

Im ersten Teil beschäftigt sich Hans-

Werner Gensichen mit dem Thema »Missionarische Herausforderung«. Das Erfreulichste an seinen missionsgeschichtlichen und -theologischen Überlegungen ist sein Hinweis auf den gemeinsamen »ökumenischen Sendungsauftrag« (S. 218–21).

Die zweite Dimension christlichen Handelns wird von Theodor Schober dargestellt als »Diakonie als kirchliche Lebensäußerung« (S. 242 ff.). Schobers Aufsatz ist ein konkreter Führer durch alle Gebiete der diakonischen Arbeit (Erziehung, Kur- und Erholung, Nichtseßhaftenhilfe, Körper- und Geistigbehindertenhilfe, psychisch Kranke, Bahnhofsmision, Krankenhäuser usw.). Selbst Gasthausmission und Schauluststellerseelsorge (S. 261/2) werden berücksichtigt. Auch hier wird ökumenische Zusammenarbeit als selbstverständlich und theologisch notwendig vorausgesetzt.

Günter Linnenbrink referiert in einem dritten Teil über das Thema »Kirchlicher Entwicklungsdienst – praktizierte christliche Weltverantwortung« (S. 267 ff.). Es geht um die Tätigkeit der »Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AG-KED)«. Der Artikel enthält ausführliche verwaltungstechnische Informationen und eine verständliche und übersichtliche Grafik der AG (S. 274/75).

In der vierten Dimension schließlich behandelt der Herausgeber Hans-Wolfgang Heßler als Mann vom Fach (epd) den Aspekt »Publizistik einer Botschaft wegen«. Heßler sieht in der Öffentlichkeitsarbeit der Kirche eine »dritte Säule neben Mission und Diakonie« (S. 293). »In dieser eigenen Qualität durchzieht und berührt sie praktisch alle Handlungsbereiche der Kirche« (a. a. O.). Vom Evangelium her

sieht Heßler für die ev. Publizistik die drei Ebenen a) Beurteilung der Wirklichkeit, b) Gespräch mit der Gesellschaft und c) Protest gegen Zumutungen und Übergriffe (S. 316).

In einem weiteren Aufsatz sieht Hans Norbert Janowski die »Kirche in einem universalen Kontext« (S. 317 ff.). Hier geht es um Fragen der Ökumene und die Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen. Unter dem Leitgedanken »Zusammenrücken unter dem Kreuz« wird hier die Geschichte der ökumenischen Bewegung sowie ihre Problematik besonders hinsichtlich der Haltung Roms verhandelt. Ein interessantes und informationsreiches Kapitel! Das Buch schließt mit einem detaillierten statistischen Bericht von Dieter Rohde, »EKD im Spiegel der Statistik« (S. 352 ff.). Der Rezensent kann nur mit großer Freude darauf hinweisen, daß alle Autoren im Anschluß an ihre Beiträge ein reiches und interessantes Literaturverzeichnis anbieten.

Das Buch ist unbedingt lesenswert. Für den interessierten Fachtheologen werden gewiß die ersten drei Beiträge von dominierender Bedeutung sein. Den »Versuch eines Portraits Protestant sein« von Eberhard Stammler werde ich sicherlich nicht nur einmal lesen. 1529 hieß es in Speyer: »In Sachen Gottes Ehre und der Seelen Seligkeit belangend muß ein jeglicher für sich selbst vor Gott stehen und Rechenschaft abgeben« (S. 10). Das ist das »Protestantische Prinzip« (Tillich). Auch die Katholiken kennen das längst. So der Moraltheologe Franz Böckle: »Es müßte etwas Großes sein, in dieser Weise ein mündiger Christ in einer lebendigen Kirche zu sein« (S. 10).

Jürgen Schlömann